

25
JAHRE
MARKUS
KIRCHE



1908-1933

32 Ca
232

FÜNFUNDZWANZIG
JAHRE
MARKUSKIRCHE

1908—1933



Glieder unserer Gemeinde aufs Neue mit der Gemeinde und ihrer Kirche zu verbinden und willig zu machen, das Evangelium Gottes zu hören, das unsere Kirche zu verkündigen hat.

Im Namen des Kirchengemeinderats der Markuskirche:
Stadtpfarrer Buder.

Stuttgart, im April 1933.



AUS DER GESCHICHTE
DER MARKUSGEMEINDE UND
DER MARKUSKIRCHE



Die Wanderkirche 1894—1908

zwischen Paulinen-, Weißenburgstraße, Marienplatz und dann wieder zwischen Tübingerstraße und Degerloch gelegen, zählte damals etwa 6000 Evangelische. Diese gehörten den verschiedensten Ständen an. An den Rändern des Gemeindebezirks war insbesondere der Gärtner- und Weingärtnerstand vertreten.

Stadtpfarrer Gerok verstand es, durch seine feinsinnigen Predigten eine große Gemeinde, auch viele Gebildete, um seine Kanzel zu sammeln. Bahnbrechend wirkte er in der Heranziehung und Eingliederung von Frauen verschiedener Stände in die Gemeindearbeit. Längst ehe dies allgemein anerkannt war, war er mit seiner ihm leider im Tod früh vorangegangenen Gattin für Mitarbeit der Frau im öffentlichen Leben eingetreten. Bald hatte die Gemeinde einen blühenden Krankenverein, einen leistungsfähigen Kirchenchor, und veranstaltete viel besuchte Gemeindeabende unter tätiger Mitwirkung der Jugend.

Im Lauf der Jahre dehnte sich die Gemeinde infolge reger Bautätigkeit stark aus. Insbesondere rings um den Fangelsbachfriedhof entstanden ganz neue Bauquartiere. So wurde im Jahr 1905 eine zweite Stadtpfarrstelle an der Markuskirche er-

richtet und auf diese im Dezember des Jahres der zweite Stadtpfarrer an der Oberhofenkirche in Göppingen, Mayer-List, berufen. Die Gemeinde wurde nunmehr, mit der Achse der Cottastraße, in zwei Bezirke eingeteilt.

Der Gedanke, für die rasch sich ausdehnende Gemeinde eine größere Kirche zu errichten, war schon seit einigen Jahren von der Gesamtkirchengemeinde ins Auge



Stadtpfarrer Max Mayer-List



Stadtpfarrer Gustav Gerok

gefaßt und durch den von Stadtpfarrer Gerok gegründeten Kirchbauverein kräftig in der Gemeinde verwurzelt worden. Der Kirchbauverein hatte die Aufgabe übernommen, für Baukosten, für die die Gesamtgemeinde nicht aufkam, durch freiwillige Sammlungen die Mittel bereit zu stellen. Es gelang ihm, im Lauf der Jahre über 50,000 Mk. – darunter mehrere größere Stiftungen – zu ersammeln, die für das Steinkruzifix, die acht Reliefbilder

im Innern der Kirche, die Engelsfiguren am Turmumgang, für Ausschmückungen an Kanzel, Altar, Taufstein und anderwärts, sowie für bessere Gestaltung der Orgel verwendet wurden.

Anfangs bestand die Absicht, die Kirche auf dem Platz zu errichten, auf dem heute die Fangelsbachrealschule steht. Aber



Oberbaurat Heinrich Dolmetsch

allerlei Schwierigkeiten – es wäre nötig gewesen, noch ein Stück vom Friedhof zu dem Bauplatz zu nehmen – führten dazu, daß durch Kauf und Tausch der jetzige Platz erworben wurde. Zum Glück für die Kirche – darf man wohl sagen. Denn so schwierig für den Architekten auf dem dreieckigen Platz die Planlösung auch war, die Kirche hat auf dem erhöhten, gegen die Römerstraße vorspringenden, gegen die Filderstraße etwas zurücklie-

genden Platz eine freiere, beherrschendere Lage gewonnen als an der dem Straßenlärm stark ausgesetzten Heusteigstraße.

Zum Baumeister war von der Gesamtgemeinde der im Kirchspiel der Markuskirche wohnende Oberbaurat Dolmetsch bestellt worden, der bereits viele Kirchen im Land erbaut und erneuert hatte.

Es gab ein eifriges Beraten und Plänemachen. Die Gemeinde, durch Herausgabe von zwanglosen Blättern („Bausteine zur Markuskirche“) von Anfang an auf dem Laufenden gehalten, nahm an dem Entstehen der Kirche regsten Anteil. Ein ursprünglich

vom Baumeister vorgelegter Plan konnte der höheren Kosten wegen nicht verwirklicht werden. So wurde der jetzt zur Ausführung gelangte Plan angenommen.

Es war von der Gemeinde vor allem ein würdiger Predigtraum gewünscht worden, in dem an jedem Platz das von der Kanzel gesprochene Wort gehört und der Prediger womöglich auch gesehen werden konnte. Dieser Forderung ist der Erbauer in hervorragender Weise nachgekommen durch Ueberspannung des Hauptraums der Kirche mit einem säulenlosen Gewölbe, durch Aufstellung einer hölzernen Kanzel mit doppelter hölzerner Rückwand, die dem Resonanzboden der Violine gleich den Schall wiedergibt, dazu einem neuartig, nach sorgfältiger Berechnung geformten Schalldeckel, ganz besonders aber auch durch Verkleidung der Wände mit einem aus Korkstückchen gemischten Verputz, der rauh und elastisch den Nachhall aufhebt. Die Akustik der Kirche ist eine ausgezeichnete, wie auch die Sicht auf Kanzel und Altar durch Vermeidung von die Decke tragenden Säulen und durch ein leichtes Ansteigen des Fußbodens gegen den rückwärtigen Kirchenraum eine sehr gute ist. Ein zweiter Wunsch war die Bereitstellung von Nebenräumen für Sitzungen, Konfirmandenunterricht und Konfirmiertenabende. Dies wurde erreicht durch Einbau eines Saals unter der Orgel und durch die Vorrichtung, den hinteren Saal durch versenkbare Wände je nach Bedürfnis mit dem Hauptraum der Kirche zu vereinigen oder von ihm abzutrennen. Ein dritter Wunsch war, der Kirchenmusik in der Kirche eine Stätte zu bereiten. Dies führte dazu, daß die Orgel mit der Sängerempore ins Angesicht der Gemeinde verlegt wurde; im Zusammenhang hiemit wurde der Taufstein als Gegenüber der Kanzel zu einer Art Taufkapelle ausgestaltet. Der Altar aber erhielt durch den Umgang eine besondere Gestaltung, was den familienweisen Gang zum

Abendmahl, der in der Gemeinde schon länger üblich war, erleichterte.

Es war ursprünglich geplant, die Kirche in Werkstein zu bauen. Aus Ersparnisgründen wurde aber ein *Verputzbau* gewählt und beim Turm und verschiedenen Teilen der Kirche die damals für Kirchenbauten noch neuartige Bauweise in Eisenbeton angewandt, auch die Höhe des Turms auf 48,5 m beschränkt. Nach den Plänen des Architekten sollte die Kirche von zwei Pfarrhäusern, einem an der Römer-, einem an der Filderstraße, flankiert werden. Es kam jedoch nur zum Bau des einen Hauses an der Römerstraße.

Im Frühjahr 1906 konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden. Einige Schwierigkeiten machte die Fundamentierung des Turms. Wegen des zu Tage getretenen ungünstigen Baugrunds mußten die Grabarbeiten tiefer geführt und ein besonderer Betonblock eingelegt werden. Am Sonntag, 8. Juli 1906, nach Schluß des Vormittagsgottesdienstes, konnte sodann in feierlicher Weise die Feier der Grundsteinlegung stattfinden. Oberkonsistorialrat Stadtdekan Keeser hielt die Weiherede. Nach einer Ansprache durch den ersten Stadtpfarrer wurde die Urkunde verlesen, die nebst verschiedenen anderen Gegenständen dem Grundstein einverleibt wurde. Es folgten die üblichen Hammerschläge durch den Vertreter des Kultministeriums Direktor Dr. Habermaas, Konsistorialpräsident D. Sandberger, Generalsuperintendent Prälat Berg, Stadtdekan Keeser, Stadtdirektor Nickel, Oberbürgermeister Gauß, die beiden Stadtpfarrer, den Leiter des Baues und die Mitglieder des Kirchengemeinderats. Der zweite Stadtpfarrer sprach das Schlußgebet. Der Grundstein ist der Wand eingefügt, an welcher sich die Kanzel erhebt. Es sei angeführt, daß nach der in den Grundstein eingefügten Urkunde die Seelenzahl der Gemeinde im Jahr 1905 9528 Evangelische

betrug, die Zahl der Taufen im Jahr 1905 202, der Konfirmanden 113, der Trauungen 51, der Beerdigungen 89.

Der Bau der Kirche schritt fortan rasch weiter. Es war ein eigenartiger Anblick, wie beim Bau des Turms, der ganz in Eisenbeton gebaut ist, die Holzverschalung immer höher stieg, wie dann im Innern der Kirche ein Wald von Holzmasten errichtet wurde, der die Holzverschalung für das Deckengewölbe, das ebenfalls in Eisenbeton ausgeführt wurde, zu tragen hatte. Als die Holzverschalung, aus der nachher die kassettierte Decke hervorging, nach mühsamer Arbeit gefertigt und mit eisernen Gurten und Stäben überzogen war, erschienen eines Tags die Betonmaschinen, und in kurzer Zeit war der Beton aufgestrichen. Nach wenigen Tagen konnten Masten und Verschalung abgerissen werden, und jetzt zeigte sich im Innern die Kirche mit ihrem mächtigen Tonnengewölbe im Rohbau. Starke Belastungsproben, die vorgenommen wurden, bewiesen, daß das Gewölbe sicher konstruiert war.

Als der Turm seine Höhe erreicht hatte, konnten auch die 4 Glocken gegossen werden, die von dem ehemaligen Kirchengemeinderat Dinkelacker der Gemeinde gestiftet wurden. Eines Morgens erschien der Kirchengemeinderat in der Glockengießerei Kurtz in der Heusteigstraße, um Zeuge zu sein, wie französische Kanonenrohre aus dem Siebzigerkrieg als Glockenmetall in den großen Schmelzofen wanderten, und am Abend desselben Tags war eine Reihe geladener Gäste wieder Zeuge, wie nach kurzem Segenswunsch das feuerflüssige Metall in die im Boden bereiteten Formen strömte, aus denen dann die Glocken mit der Stimmung cis, e, gis, h erstanden. Noch vor Einweihung der Kirche, im August 1907, gab die große Glocke dem Stifter das letzte Abschiedsgeläute.

Eine vielfache Beratung erforderte die innere Ausstattung der Kirche. Nach dem Plan des Architekten sollten die 8 Felder unter den Rundbogenfenstern des Hauptschiffs mit bildlichen Darstellungen ausgefüllt werden. Von farbigen Darstellungen wurde abgesehen, und des ruhigeren Eindrucks wegen Relief-



Phot. Hommel

plastik gewählt. Anfangs dachte der Baumeister die 8 Seligpreisungen zum Stoff der Darstellung zu wählen. Er übernahm aber gerne den Gedanken, die bildlichen Darstellungen sämtlich dem Markusevangelium, das vor allem von den Taten Jesu berichtet, zu entnehmen, so daß die Kirche wirke wie ein aufgeschlagenes Markusevangelium. Da das Markusevangelium mit der Taufe Jesu beginnt, stellt das erste Bild, an der Kanzel anfangend, diese dar. Und nun folgen vier Darstellungen, die Jesus als Heiland und Helfer der Menschen zeigen: Jesus als Kinderfreund, dargestellt an der Kindersegnung; Jesus als Armenfreund,

in der Geschichte vom Scherflein der Witwe; Jesus als Krankenfreund: Kranke verschiedener Art nahen sich ihm; Jesus als Sünderfreund: einem vor ihm niedergesunkenen Menschen legt er verzeihend die Hand aufs Haupt, aber grollend stehen im Hintergrund die Pharisäer. Dies leitet über zu den folgenden Bildern, die Jesus als Kämpfer darstellen. Erst die Tempelreinigung, als Beispiel für den Kampf Jesu mit den eigenen Volksgenossen. Dann der Kampf in Gethsemane, und schließlich die Kreuzaufrichtung, hinüberweisend zu dem großen Kruzifix hinter dem Altar. Unter sämtlichen Bildern stehen entsprechende Stellen aus dem Markusevangelium. Die Komposition der Bilder stammt von dem Historienmaler Professor Friedrich Keller. Ausgeführt wurden sie von namhaften hiesigen Bildhauern. Die ganze Anlage ist eine Stiftung der verstorbenen Frau Geheimrat v. Siegle.

Im beherrschenden Mittelpunkt der Kirche aber steht – ebenfalls eine Stiftung – das Kreuzbild hinter dem Altar, von dem verstorbenen württembergischen Bildhauer Hermann Lang, damals in München*). Es dient wohl am besten zur Sinndeutung des Bildes, wenn das Gutachten hierher gesetzt wird, mit dem der spätere Kirchenpräsident D. Merz das Kunstwerk beurteilt hat: „Je länger ich den Lang'schen Kruzifixus betrachte, desto tiefer ist der Eindruck, den das Werk auf mich ausübt. Man darf es mit keinen Vorbildern vergleichen – auch für die Plastik gilt heute dasselbe wie für die Architektur: daß der Pulsschlag ihres Lebens in der Freiheit von der Tradition besteht. Man darf Lang so wenig das spätgotische Kreuzbild – wie wir es in unübertrefflicher Schönheit in der Hospitalkirche besitzen – als Muster vorhalten, wie der Markuskirche selbst eine spätgotische Hallenkirche. Wir haben vom Künstler zu lernen, dazu ist nötig, dem

*) Die Abbildung auf Seite 5 ist entnommen aus „Preuß. Das Bild Christi im Wandel der Zeiten“ 8.–14. Tsd. Kart. RM. 3.80, geb. RM. 4.80. A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Eindruck des Kunstwerks stillzuhalten, längere Zeit, tagelang es auf sich wirken zu lassen und dann erst sein Urteil sich zu bilden. Es ist klar, daß hier eine ganz andere Auffassung als die herkömmliche zu Grunde liegt. Schon archäologisch bezeichnen Fußbank und Fußstellung strengen Anschluß an das heute als geschichtlich richtig Erkante; neu sodann ist die Darstellung der Kreuzesqual: Die Gotik schildert das Verscheiden nach namenlosen Martern, die Barockkunst (von Laokoon beeinflusst) das Zugrundegehen eines Kraftmenschen. Lang schildert physisch das qualvolle Stillehalten des Lebenden bei angenagelten Gliedern; keine Bewegung, keine Veränderung der Haltung ist möglich ohne unerträglichen Schmerz, daher die steile Kopfhaltung, die, wenn man sich genau in sie versenkt, der echtste Ausdruck des „an Händen und an Füßen gebunden in der Qual“ ist. Mit diesem physischen Motiv verbindet sich harmonisch das psychische: das Stillehalten dem gegenüber, was Gott schickt, das erhabene Tragen und Dulden ohne lauten Schmerz, ganz ohne Ekstase, vollends ohne Rührseligkeit, im vollen tiefen Dunkel der Golgathastunde. Es ist noch nicht so weit, daß er rufen könnte: „Es ist vollbracht“, aber dennoch ruht auch jetzt Herz und Geist im Gehorsam gegen den himmlischen Vater. Es verdient erwähnt zu werden, daß das ganze Steinbild, abgesehen von dem kleinen Aufsatz über dem Haupte, aus einem Sandsteinblock gearbeitet ist und fertig aus der Werkstatt des Künstlers eintraf, um an seinem Bestimmungsplatz aufgerichtet zu werden. Es darf noch angeführt werden, wie ein feiner Kenner kirchlicher Kunst, der Gründer des evang. Kirchengesangvereins für Württemberg, der verstorbene Professor Köstlin, über die Stellung des Kruzifixes im Chor vor der Orgel geurteilt hat: „im Mittelpunkt, den Orgelprospekt und die Kanzel überragend, im Gipfel noch umspielt von dem farbigen Licht der Rosette, der, welcher das Wort

in Person ist; im Hintergrund die Pfeifen der Orgel, die Sängerschöre, aber von vornherein schon charakterisiert als dienende Elemente, die Recht und Pflicht haben im Preis dessen, der vor ihnen aufgerichtet ist — es gäbe einen urprotestantischen Chor-
anblick.“

Von weiterem Schmuck verdienen erwähnt zu werden die feinen, von Kunstmaler R. Yelin entworfenen Holzintarsien an der Kanzel mit ihrer sinnbildlichen Beziehung auf das dort gesprochene Wort: der Sämann, der den Samen ausstreut, der Gärtner, der nach der Frucht fragt, und der Schnitter, der die Garben einsammelt. Ferner die 4 Deckenleuchter mit den Symbolen der 4 Evangelisten, endlich der aus Kupferblech getriebene Markuslöwe auf dem Dachfirst an der Römerstraße. Die 4 symbolischen Figuren am Turmumgang, von dem die Bläser am Sonntagmorgen einen Choral erklingen lassen, stellen den Kampf, den Frieden, die Hoffnung und die Auferstehung dar. Von Frauen der Gemeinde wurden die nach künstlerischen Entwürfen des Architekten gefertigten Kanzel- und Altarbekleidungen in grün, rot und schwarz, ebenso ein sehr feines Abendmahls gedeck gestiftet, ein weiteres Zeichen der regen Teilnahme, mit der die Gemeinde den Bau begleitete. Mit größtem Eifer hatte sich der Baumeister bemüht, bis in die letzten Einzelheiten alles nach seinem künstlerischen Empfinden zu entwerfen. So gab er dem Taufstein, dessen Sockel er mit allerlei Wassertieren verzierte, nach älteren Mustern einen Aufsatz mit der Gestalt Johannes des Täufers, die Tauf- und Abendmahlsgefäße wurden nach von ihm angefertigten Entwürfen hergestellt, ebenso eine Altarbibel mit antikem Einband und einem hölzernen Untersatz, das Lederantependium am Altar, der Altarteppich, selbst die Opferbüchsen und Thermometer, alles wurde nach besonderen Entwürfen gefertigt.

Im Frühjahr 1908 war die Kirche vollendet, so daß am Sonntag Lätare, dem 29. März, die Einweihung stattfinden konnte. Es war ein froher, von freundlichem Sonnenschein beglänzter Festtag. Der Bürgerverein des südwestlichen Stadtteils, der der Gemeinde zu der Uhr mit verholzen hatte, die übrigens später durch ein anderes Werk ersetzt wurde, hatte aus eigenem Antrieb die umliegenden Straßen mit Tannengrün und Fahnen schmuck bekleidet. Auch die Häuser waren reich beflaggt. Unter dem Klang der Glocken fuhr das Königspaar mit der Herzogin Wera, Herzog Albrecht, Herzog Robert mit Gemahlin und Herzog Ulrich vor der Kirche an. Dort hatten die Geistlichen und Behörden, unter ihnen Kultminister Dr. Fleischhauer, Konsistorialpräsident D. Sandberger, Stadtdirektor Nickel, Oberbürgermeister Gauß Aufstellung genommen. Der Erbauer der Kirche überreichte mit kurzen Worten den Schlüssel dem König. Er konnte darauf hinweisen, sowohl in der Baukonstruktion als in der künstlerischen Ausstattung der Kirche etwas Neues versucht zu haben. Schon das Aeußere der Kirche: der schmucke Turm, das gemütvolle, deutsche Ziegeldach, der trauliche Pfarrhof mit dem stimmungsvollen Hintergrund des benachbarten Friedhofs bestätigte seine Worte. Noch mehr aber das Innere, das sich jetzt dem erstaunten Auge öffnete. Der König übergab mit herzlichen Segenswünschen den Schlüssel an den ersten Geistlichen der Kirche, Stadtpfarrer Gerok. Dieser öffnete, und nun betrat man unter den mächtigen Klängen der Orgel die Kirche. Nur wenig Schmuck war angebracht, am Altar etwas frisches Grün und zarte Frühlingsblumen, um den Bau in seiner natürlichen Gewandung wirken zu lassen. Eine große Gemeinde füllte die Kirche bis auf den letzten Platz. Stadtdekan Keeser hielt die Weiherede. Dann ließ der Kirchenchor unter Leitung seines Dirigenten, Mittelschullehrer Maier, einen von Professor Lang für Frauen-, Män-

ner- und Kinderchor komponierten Lobgesang ertönen. Stadtpfarrer Gerok hielt die Predigt über den Anfang des Markusevangeliums. Es folgten durch Stadtpfarrer Mayer-List zwei Taufen an einem Knaben und einem Mädchen, wobei König und Königin Patenstelle versahen. Prälat Berg sprach ein warmes

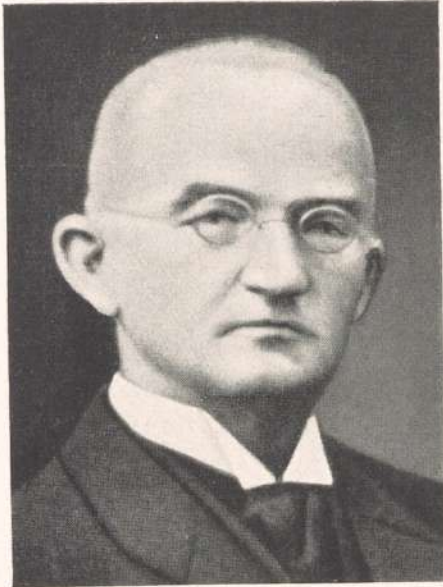


Einweihung der Markuskirche am Sonntag Lätare 29. März 1908

Schlußwort. In einem Abendgottesdienst, der noch einmal die Kirche füllte mit den vielen, die morgens keinen Platz haben konnten, erläuterte Stadtpfarrer Mayer-List die dem Markusevangelium entnommenen 8 Reliefbilder an den Wänden des Kirchenschiffs. Mehrfach an diesem Tage wurde auch dessen gedacht, wie die Markuskirche an der Römerstraße an die Verbindung erinnert, in die man das Markusevangelium mit der römischen Gemeinde bringt, wie auch der Charakter des Markusevangeliums mit seiner Darstellung der Taten Jesu der Gemeinde stets vorhalten soll, daß echtes Christentum sich in Taten zu erweisen hat.

Die Markuskirche hat sich fortan als Stätte für evangelischen Gottesdienst aufs beste bewährt und von dem praktischen, in technischen Einzelheiten erfahrenen Sinn des Baumeisters, der schon im September des Jahres der Einweihung verstarb, rühmliches Zeugnis abgelegt. Ohne an einen bestimmten Baustil sich anzulehnen, trotz einiger romanischer Formen in Einzelheiten, hat der Baumeister nach neuzeitlichen praktischen Gesichtspunkten eine Kirche geschaffen, die durch den einheitlichen, die Gemeinde zusammenschließenden Raum mit seiner trefflichen Akustik für evangelischen Gottesdienst sich vorzüglich eignet. Bei Hinzunehmen der Nebenräume und Verwendung beweglicher Stühle, für die ebenfalls Abstellgelegenheiten vorhanden sind, kann eine Sitzzahl von 1600 Sitzen erreicht werden. Nur zwei Mängel stellten sich im Lauf der Jahre ein, die aber ohne größere Schwierigkeiten behoben werden konnten. Mit der Heizung war ein fein ausgedachtes Lüftungssystem verbunden. Die verbrauchte Kirchenluft sollte an den Seitenwänden niedersinken, durch einen Abzugskanal unter dem Fußboden des Kirchenschiffs nach dem Turm geführt werden und durch den Turm ins Freie entweichen. Dafür sollte an bestimmten Stellen von außen her frische Luft dem Kircheninnern zugeführt werden. Das Ganze war sehr sinnreich ausgedacht. Bei der natürlichen Luftzufuhr durch Fenster und Türen stellte sich aber Zugluft ein, so daß auf diese künstliche Lüftung verzichtet und die Einrichtung außer Betrieb gesetzt wurde. Auch mußten an der Heizung, die nicht voll ausreichte, einige Verbesserungen und Erweiterungen vorgenommen werden.

Die neue Kirche fand stark besuchte Gottesdienste. Dazu trug bei die Pflege der Kirchenmusik in und außer dem Gottesdienst. Der Organist der alten Wanderkirche, Mittelschullehrer Maier, hatte aus dem Kreis früherer Schülerinnen und



Rektor J. Georg Maier



Professor Adolf Benzinger



Professor Dr. Hermann Keller



Reallehrer Karl Koser

anderer Kräfte einen Kirchenchor gesammelt und ihn zu beachtlicher Höhe geführt. Schon in der alten Kirche und jetzt noch mehr in der neuen belebte der Chor die Gottesdienste und veranstaltete manches Kirchenkonzert. Viele Jahre lang leitete Dirigent Maier seinen ihm so sehr ans Herz gewachsenen Chor, bis er im Jahre 1926 bei der Probe zu „Sollt ich meinem Gott nicht singen“, vom Schläge gerührt wurde und unter dem Kruzifix tot zusammensank. Nach manchen Zwischenlösungen wird der Chor jetzt geführt von Reallehrer Koser. Als Organist für die neue Kirche war Professor Benzinger von der Hochschule für Musik gewonnen worden. Sein künstlerisches Orgelspiel auf der von Walcker-Ludwigsburg gebauten Orgel war ein bedeutsamer Teil des Gottesdienstes. Er begann nun auch, wozu die Markuskirche durch ihren Bau besonders einlud, mit der regelmäßigen Veranstaltung von Kirchenmusiken. Sie zogen weite Kreise an in einer Zeit, da ähnliche Einrichtungen in anderen Kirchen noch nicht bestanden, und bildeten für viele die Brücke auch zum Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes.

Die Gemeinde erfreute sich in den nächsten friedlichen Jahren der Entwicklung eines regen Gemeindelebens. Hiezu wirkte mit die treue Arbeit des Krankenvereins mit damals noch einer einzigen Schwester, auch die Mithilfe des Stadtmissionars, seit 1912 Stadtmissionar Eck, der während all dieser Jahre Pfarrern und Gemeinde ein hingebender, überaus geschätzter Mitarbeiter gewesen ist. Die Konfirmiertenabende der Söhne und Töchter erfreuten sich eines blühenden Lebens und bereicherten durch Aufführungen größerer, zum Teil klassischer Stücke (Wallenstein, Zriny, Glaube und Heimat u. a.) die Gemeindeabende, die oftmals den großen Dinkelackersaal überfüllten.

Da brach auch in das Leben der Gemeinde hart und schwer herein der Krieg. Am Abend des Samstag, 1. August 1914, hatten

ihn die Kirchenglocken über das Stuttgarter Tal hin verkündet und am Sonntag riefen sie eine über das Unfaßbare erschütterte Gemeinde in das Gotteshaus. Es folgten stark besuchte Abendmahlsfeiern, die eine Woche lang an jedem Abend wiederholt wurden. Die Glocken verkündeten manche Siegesfeiern, aber sie brachten auch Kunde von furchtbar schmerzlichen Verlusten. Bald reihte sich auf dem neu eröffneten Waldfriedhof Grab an Grab von teuren Angehörigen, die den Tod fürs Vaterland erlitten hatten und in die Heimat gebracht werden konnten. Einer, der auch ausgezogen war und nicht wiederkam, dessen sterbliche Hülle draußen blieb in Rußland, war unser Organist Benzinger. Er hatte noch vor seinem Abgang ins Feld eine mächtig die Herzen ergreifende Kirchenmusik veranstaltet, an deren Schluß die Gemeinde stehend: Ein feste Burg sang. Gleich in den ersten Kriegsmonaten fiel er, und in einer schmerzlich wehmütigen Gedenkfeier mußte des tiefen Verlustes gedacht werden, von dem die Gemeinde durch den Tod dieses hochbegabten Künstlers betroffen wurde. An seine Stelle wurde im Jahr 1916 aus Weimar Professor Dr. Hermann Keller berufen. Abgesehen von dem Kriegsdienst, den auch er zu leisten hatte, und einer Kirchenkonzertreise in der Nachkriegszeit, die ihn ein halbes Jahr in Amerika fernhielt, hat er seitdem durch sein künstlerisches Orgelspiel in den Gottesdiensten, sowie durch Veranstaltung regelmäßiger Abendmusiken, mehrmals auch durch sachkundige Einführung in bestimmte Werke kirchlicher Musik, der Markusgemeinde und weit darüber hinaus anderen Kreisen der Stadt wertvollste Dienste geleistet.

Es folgten jetzt Jahre, da auch die Gemeinde in der Heimat ernste Kriegsarbeit verrichtete. Durch den Krankenverein wurden die Adressen sämtlicher Ausmarschierter festgestellt, die bedürftigen Familien unterstützt und denen draußen im Feld regel-

mäßig Lebensmittelpakete und Zeitschriften zugesandt. Als sich bei den Kriegerfrauen und Kriegerwitwen allerlei Lebensnot einstellte, suchte eine im Saal unter der Orgel eingerichtete Heimvermittlung ihnen den Lebensverdienst zu verbessern. Unter der Leitung der Töchter des ersten und der Frau des zweiten Stadtpfarrers erstand eine große Kriegsindustrie. Tausende von Sandsäcken, Handschuhen, Wäschestücken wurden auf Bestellung der Militärverwaltung verarbeitet und warfen einigen Verdienst ab. Die ganze herbe Kriegszeit mit ihren bitteren Verlusten wurde auch von der Heimat miterlebt. Bald führte der zunehmende Mangel an Brennstoffen und Beleuchtung auch zu allerlei Einschränkungen in den Gottesdiensten. Und einmal mußte infolge eines Fliegerangriffs der Gottesdienst unterbrochen werden, und die Gemeinde suchte Schutz in den unteren Nebenräumen der Kirche.

Im Jahr 1917, im 72. Lebensjahr, trat Stadtpfarrer Gerok nach



Stadtpfarrer Gotthold Kneile

reich gesegneter Lebensarbeit in den Ruhestand. An seine Stelle als erster Stadtpfarrer trat nun Stadtpfarrer Mayer-List, während auf die zweite Stelle der bisherige Reutlinger Stadtpfarrer Kneile berufen wurde. Noch einige Male predigte Stadtpfarrer Gerok in der Kirche, so auch bei der Feier des 25-jährigen Bestehens der Gemeinde im Juli 1921. Nachdem er noch mehrere Jahre in Degerloch im Kreis seiner

Kinder seinen Feierabend verbringen durfte, ist er im Jahr 1929 im 84. Lebensjahr sanft verschieden.

Im Juni 1917 mußten zwei von den Glocken als Metall für die Kriegsführung abgeliefert werden. Zu ihrem Ersatz wurde im Jahr 1919 mit einer Geldsammlung begonnen, und am 26. November 1922 war es möglich, wenigstens eine Glocke wieder zur Ergänzung anzuschaffen. Sie soll zugleich eine Kriegserinnerung für die Gefallenen sein. Sie trägt daher außer dem Bibelwort: Wachtet und betet! die Inschrift:

Zerschlagen auf Kriegsgebot
Erstanden in Volkes Not
Zu künden der Helden Tod
Zu preisen den treuen Gott.

Viele Angehörige von Gefallenen haben dazu beigesteuert. Die Inflation hatte schon eingesetzt. Die Glocke kostete nach damaliger Währung gegen 80 000 Mark, an jenem Totensonntag, da sie eingeweiht wurde, fielen gegen 33 000 Mark Opfer. Inzwischen ist im Jahre 1929 auch noch die 4. Glocke erstanden, ein Geschenk von Kommerzienrat Dinkelacker mit der Inschrift: Folget mir nach!, so daß das Geläute, jetzt noch voller als früher mit der Stimmung cis, e, fis, a nun vollständig ist. Die beiden alten Glocken tragen neben den Namen ihrer Stifter ebenfalls Worte aus dem Markusevangelium: Seid getrost, ich bins! und Fürchte dich nicht, glaube nur! 1931 wurde die elektrische Läuteeinrichtung eingeführt.

Im Jahre 1929 erhielt noch die vorher leere Tafel am Äußeren der Kirche an der Römerstraße durch Bildhauer Dauner eine Inschrift.

Die Jahre nach dem Kriegsende wurden erst rechte Notjahre. Von mehreren Landgemeinden wurden der notleidenden



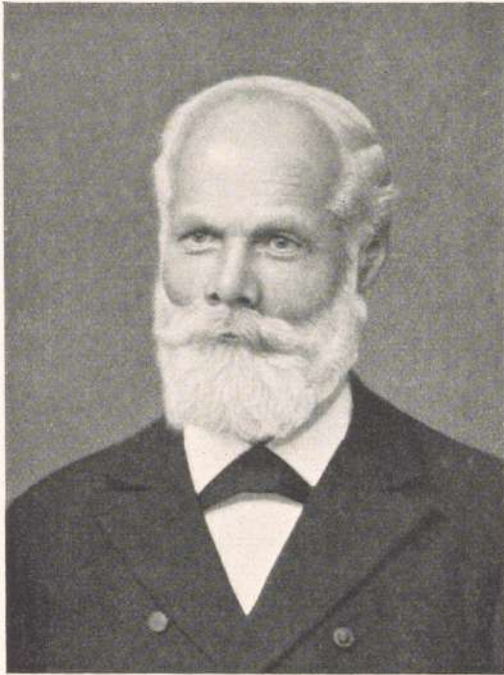
Stadtpfarrer Adolf Schaal

den städtischen Bevölkerung Lebensmittel zugesandt, Gaben, die bald einen größeren Umfang annahmen und die Gemeinde und ihre freiwilligen Hilfskräfte vor neue Aufgaben stellten. Ganze Eisenbahnwagen Kartoffeln, Gemüse, Obst trafen, insbesondere aus dem Bezirk Welzheim, ein. Sie wurden in Autos auf der Bahn abgeholt und gelangten im Hof der Kirche zur Verteilung.

Die in der Gemeinde bestehenden Einrichtungen waren in diesen Jahren mannigfach erweitert und durch neue vermehrt worden. Die Gemeinde war auf etwa 14000 Seelen angewachsen. Im Jahr 1920 war eine dritte Stadtpfarrstelle errichtet worden. Auf sie wurde der Repetent am Stift Schaal berufen, der nach nur 4jähriger Tätigkeit in der Gemeinde im Jahr 1924 einem Ruf in den Oberkirchenrat folgte. An seine Stelle trat im März 1925 der bisherige Pfarrer von Hollenbach, Stadtpfarrer Weismann. Bei dem Wachstum der Gemeinde war der einzigen Gemeindegewister eine zweite (1921) und mit der Zeit (1925) eine dritte zur Seite getreten; sie taten den Kranken an Leib und Seele viel Gutes. Im Jahr 1918 bekam die Gemeinde eine Gemeindegewisterin, ursprünglich Fräulein Stockmayer, seit 1922 Fräulein Schroth, die der Gemeinde, insbesondere in der Pflege der weiblichen Jugend, schon außerordentlich wertvolle Dienste geleistet hat. Zu den Konfirmiertenabenden für die männliche

und weibliche Jugend, die regelmäßig von den Geistlichen abgehalten wurden, trat noch ein Töchterverein und ein Marthaverein für weibliche Hausangestellte. Aus dem Konfirmiertenabend der Söhne aber ging 1924 der Markusjugendverein hervor, für den der Stuttgarter Jugendverein unter Beihilfe der Gemeinde einen Jugendhelfer stellte. Zum Gebrauch dieser Vereine, wie zum Ferienaufenthalt von Kindern, war im Jahr 1926 das Waldheim auf den Degerlocher Spielplätzen errichtet worden, das der Gemeindejugend, aber auch den Erwachsenen schon gute Dienste erwiesen hat. Im Kriegsjahr 1915 war unter Mithilfe der Gemeinde zunächst in einem Mietraum in der Strohbergstraße für die Kleinen eine Kinderschule eingerichtet worden, für die im Jahr 1928 vom Verein für Kleinkinderpflegen unter Beistand der Gemeinde das schöne Heim in der Liststraße erbaut wurde. Bei all diesen Arbeiten hatte der im Jahr 1919 gegründete Ev. Volksbund wertvollste Mithilfe geleistet. Es war gelungen, in der Markusgemeinde eine besonders starke Ortsgruppe ins Leben zu rufen, die erst von Oberlandesgerichtsrat Dr. Steidle, hernach von Landgerichtsdirektor Huzel geleitet wurde. Die große Zahl der Vertrauensleute hat seitdem eine wertvolle Ergänzung zu Kirchengemeinderat und Krankenverein gebildet. Von andern Gemeindeeinrichtungen, die in der Gemeinde segensvolle Arbeit verrichteten, seien noch angeführt die Sonntagsschule und die Frauenvereine für innere und äußere Mission.

Der Gemeinde waren manche Stiftungen für ein Gemeindehaus und für Arme zugeflossen, so während der Kriegszeit die große Stiftung von Privatier Paul Dinkelacker. Der besondere Schmerz unserer Rechner war, daß diese Stiftungen in der Inflationszeit fast ganz zerflossen sind. Es ist nicht möglich, alle die Männer mit Namen zu nennen, die in den vergangenen Jahrzehnten der Markusgemeinde und ihren Gliedern treue Helfer



Mesner Christoph Lohrmann



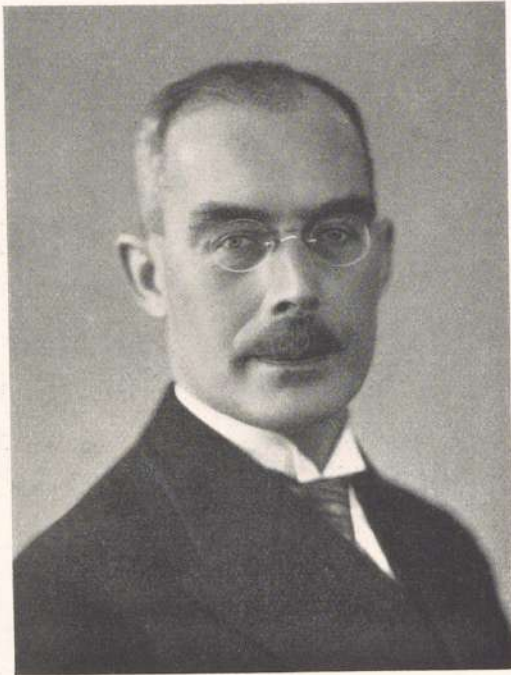
Mesner Paul Bichel

und Helferinnen waren. Doch seien wenigstens die Kirchengpfleger und Rechner des Krankenvereins genannt. Die ersteren waren Kaufmann Moser, Kaufmann Dolmetsch, Privatier Schmid, Obersteuersekretär Beck, Sparkassenbeamter Deuschle und jetzt Kaufmann Daur. Die letzteren Hofrat Cleßler, Oberrevisor Strölin, Privatier Schmid und heute Oberreallehrer Rehm. Dem Krankenverein aber gehörten von seinen Anfängen bis heute Fräulein Anna Goldmann und Fräulein Karoline Bälz an.

Nicht vergessen seien auch die beiden Männer, die der Gemeinde als Mesner treue, wichtige Dienste geleistet haben: Mesner Lohrmann, der schon in der alten Kirche das Mesneramt versah und sich im Oktober 1917 zur Ruhe setzen ließ, und Mesner Bichel, der in der neuen Kirche erst als Hilfsmesner tätig war, bis er dann an Mesner Lohrmanns Stelle trat, um seither sein Amt an der Kirche mit großem Fleiß zu ver-



Stadtpfarrer Walther Buder



Stadtpfarrer Erich Weismann



Stadtpfarrer Dr. theol. Adolf Sannwald



Stadtmissionar Ludwig Eck

richten. Während des Kriegs, in den er auch ausmarschiert war, hatte ihn eine Zeitlang seine Frau vertreten, die ihm als treue Gehilfin in seiner Arbeit zur Seite steht.

Im Dezember 1929 verließ Stadtpfarrer Mayer-List nach 24jähriger Tätigkeit die Gemeinde, um einem Ruf als Prälat in den Oberkirchenrat zu folgen. An seine Stelle trat im Mai des folgenden Jahrs der Professor am Eberhard Ludwigs-Gymnasium Buder als erster Stadtpfarrer. Auch Stadtpfarrer Kneile, unter dessen Leitung das Stuttgarter Gemeindeblatt und die Gemeindeblätter des Landes zu großer Blüte gelangt sind, schied im Mai 1930 nach dreizehnjähriger Tätigkeit von der Gemeinde, um neben dem Amt eines Seelsorgers an hiesigen Krankenhäusern mehr Zeit für die Schriftleitung des Gemeindeblatts zu haben. An seine Stelle trat Stadtpfarrer Weismann als zweiter Stadtpfarrer. Auf die dritte Stelle wurde der Repetent am Stift Dr. Sannwald berufen. Neben Fortführung der alten Aufgaben sah sich die Gemeinde infolge der Verschlimmerung der wirtschaftlichen Verhältnisse vor neue große Aufgaben gestellt. Eine stark einsetzende Agitation zum Kirchenaustritt und zum Übertritt in allerlei Sekten steigerte die Schwierigkeit kirchlicher Arbeit. Die Arbeitslosigkeit, die anfangs nur in geringerem Maß in der Gemeinde verbreitet war, hat einen größeren Umfang angenommen. Um der daraus entspringenden Not nach Möglichkeit zu begegnen, ist ein Kirchlicher Hilfsdienst eingerichtet worden, der durch regelmäßige freiwillige Gaben gespeist wird, und dessen Sammlungen durch die Vertrauensleute der Gemeinde verteilt werden. Aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums der Markuskirche ist die Sammlung einer Jubiläumsspende eingeleitet, die zur Erwerbung eines Gemeindegartens dienen soll, in dem unsere Jugendvereine Zusammenkünfte abhalten und Gemeindeglieder, ins-

besondere Alte, Erholung und Erquickung finden können. Möchte die Verwirklichung dieses Plans, dem in der heutigen Zeit wirtschaftliche Hindernisse entgegenstehen, und der doch gerade den wirtschaftlich Schwachen zu gute kommen soll, durch treue Zusammenarbeit gelingen!

Der Rückblick auf eine Geschichte von 25 Jahren muß ausmünden in einen Dank gegen den Allmächtigen, der von der Markuskirche trotz vieler menschlicher Fehler und Versäumnisse reichen Segen hat ausströmen lassen. Das Beste, der Trost, der Friede, die Kraft, die von der Botschaft des Evangeliums in den ernsten Kriegs- wie den nicht minder schweren Friedensjahren ausgingen, bleibt freilich verborgen und läßt sich nicht in Worte fassen.

Gleichzeitig mit dem Abschluß dieser fünfundzwanzigjährigen Zeitspanne ist nun eine Bewegung in unserem Volk durchgebrochen, die sich in einer Umformung und Umgestaltung unseres gesamten Volkslebens auswirkt. Auch unsere evangelische Kirche, als im deutsche Volk wurzelnd und ihm dienend, ist hiervon erfaßt. Zwar bleibt ihr Dienst, den Menschen das Evangelium darzubieten, immer derselbe. Aber aus ihrer engen Verbundenheit mit dem deutschen Volk erwachsen auch unserer Kirche neue große Aufgaben.

Möge Gott ferner walten über der Markuskirche und der Markusgemeinde und auch in der neuen Zeit, der wir entgegengehen, durch sein Wort des Evangeliums Menschen sammeln, die ihm vertrauen und gehorchen in jeder Lebenslage, sich als Jünger Jesu Christi bewähren durch tatkräftigen Dienst an ihren Mitmenschen und in der Hoffnung einer Vollendung des ewigen Gottesreichs mitarbeiten am Neuaufbau unseres deutschen Volkes.

M. Mayer-List.